

Das Kind

Autor(en): **Noll, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **11 (1912-1913)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-750593>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

noch Feuer entzünden, die verheeren, in denen aber Schicksale der Zukunft geschmiedet werden. Halten wir unser Erz bereit — was echt daran ist, wird in der Glut nur härter werden.

HEKTOR G. PRECONI



DAS KIND

Aus welchen klingenden Tiefen
Kamst du so lieblich her?
Von welchen fremden Wundern
Sind deine Lider noch schwer?

Kamst du aus wundersamen
Seen zu uns herein?
Noch haucht um deine Ohren
Ein zart perlmutterner Schein.

Deine Hände wie Rosenblättchen
Sind kraus nach innen gekehrt;
Deine Augen, die leuchtenden, feuchten,
Haben noch nie begehrt.

O Kind, dich fürstet das Schweigen
Aus deiner Mutter Schoß,
Wie bist du bei aller Kleinheit
So heilig und so groß.

Und rührst doch nur die Wage
Deines Atems, der steigt und fällt,
Und pochst doch nur mit dem Hammer
Deines Herzchens an diese Welt.

Ein Ring in der ewigen Kette,
Die aus Dunkel in Dämmer geht,
Bist du uns alles geworden,
Ein Glück und ein Gebet.

Und was auch in deinen Händen
An Schätzen noch liegen mag,
Du hast uns die Zukunft gegeben,
Du, Erbe am ersten Tag.

GUSTAV NOLL